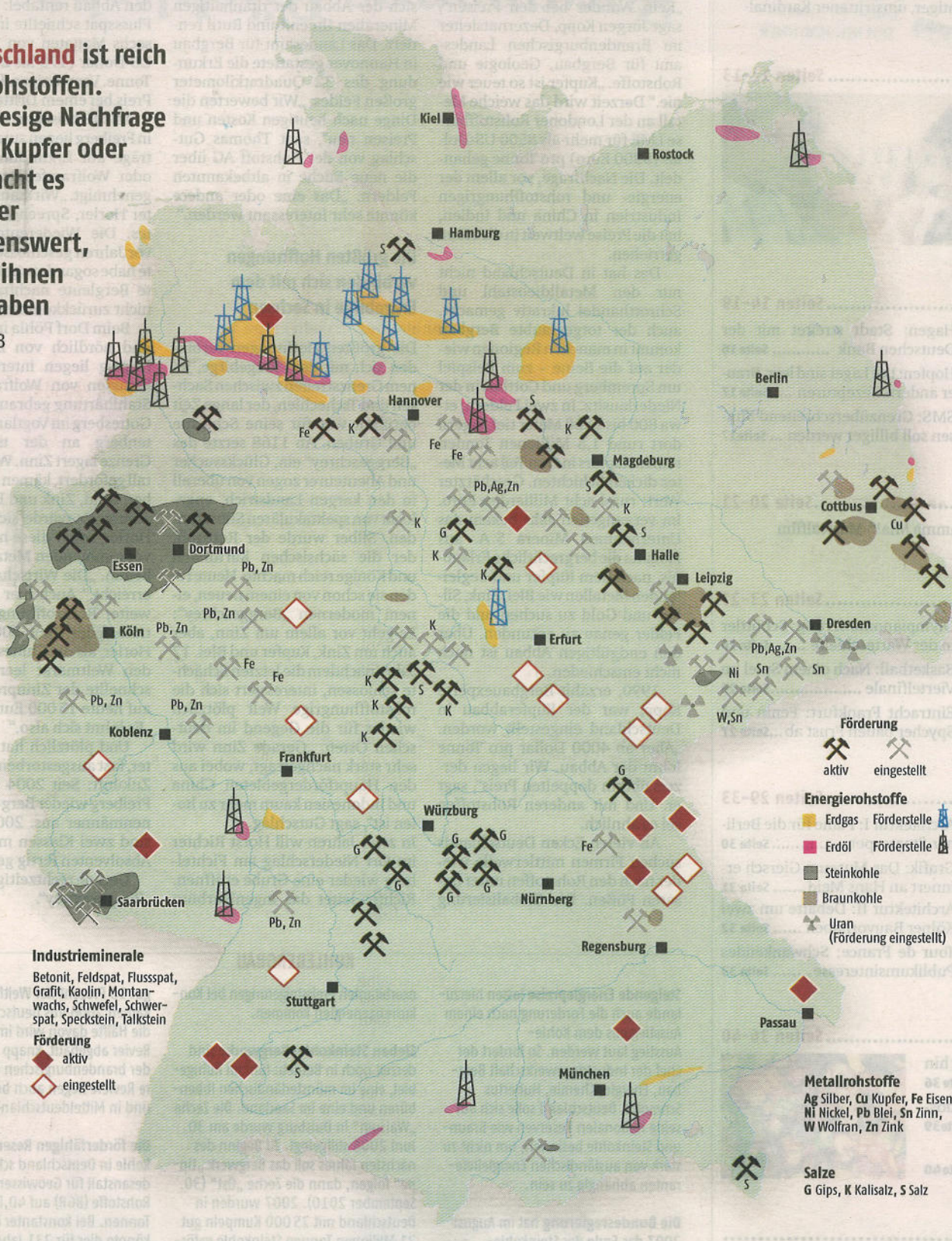


Unsere Schätze

Deutschland ist reich an Rohstoffen. Die riesige Nachfrage nach Kupfer oder Öl macht es wieder lohnenswert, nach ihnen zu graben

Seite 2/3



Industriemineralien
 Betonit, Feldspat, Flussspat, Grafit, Kaolin, Montanwachs, Schwefel, Schwerespat, Speckstein, Talkstein

Förderung
 aktiv (rot gefülltes Hammer-Symbol)
 eingestellt (weißes Hammer-Symbol)

Förderung
 aktiv (Hammer-Symbol)
 eingestellt (Hammer-Symbol)

Energierohstoffe
 Erdgas Förderstelle (gelbes Quadrat)
 Erdöl Förderstelle (rosa Quadrat)

Steinkohle (graues Quadrat)
 Braunkohle (braunes Quadrat)
 Uran (Förderung eingestellt) (Hammer-Symbol)

Metallrohstoffe
 Ag Silber, Cu Kupfer, Fe Eisen, Ni Nickel, Pb Blei, Sn Zinn, W Wolfram, Zn Zink

Salze
 G Gips, K Kalisalz, S Salz



Frankfurter Rundschau
 60266 Frankfurt am Main
 Telefon 069/21 99-1

Anzeigen-Service, Fax 069/131 00 30
 Telefon 01803/20 20 20
 (9ct/min aus dem deutschen Festnetz, ggf. abweichende Tarife aus dem Mobilfunknetz)

Abo-Service, Fax 069/21 99-32 64
 Telefon 01803/86 68 66
 (9ct/min aus dem deutschen Festnetz, ggf. abweichende Tarife aus dem Mobilfunknetz)

FR-online.de Tour Fotos
 Neue Bilder vom Mars - Gigantische Sc
 Neu im Kino - „Mamma Mia!“, der Film

Bergmanns Rückkehr

Rohstoffhunger macht einst unrentable Schächte zu Goldgruben

Von Bernhard Honnigfort

Am vergangenen Sonntag konnten 1650 Einwohner der brandenburgischen Stadt Schwedt weder telefonieren noch ins Internet. Diebe waren in einen Versorgungsschacht der Stadtwerke gestiegen und hatten Kupferkabel geklaut. Schaden: mindestens 25 000 Euro. So etwas ist längst keine Seltenheit mehr in Deutschland. Metalldiebstahl boomt, ob Gullydeckel, ganze Schienen oder Kabel. Geklaut wird am liebsten Kupfer. „Kein Wunder bei den Preisen“, sagt Jürgen Kopp, Dezernatsleiter im Brandenburgischen Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe. „Kupfer ist so teuer wie nie.“ Derzeit wird das weiche Metall an der Londoner Rohstoffbörse LME für mehr als 8500 US-Dollar (5300 Euro) pro Tonne gehandelt. Die Nachfrage, vor allem der energie- und rohstoffhungrigen Industrien in China und Indien, hat die Preise weltweit in die Höhe getrieben.

Das hat in Deutschland nicht nur den Metalldiebstahl und Schrotthandel lukrativ gemacht, auch der totgeglaubte Bergbau kommt in manchen Regionen wieder auf die Beine – zum Beispiel um Spremberg und Cottbus in der Niederlausitz. In zwei Feldern, etwa 800 bis 1500 Meter tief, lagern dort rund 1,5 Millionen Tonnen reinen Kupfers in zum Teil acht Meter dicken Schichten. Geschätzter Wert: rund acht Milliarden Euro. Im vergangenen Jahr bekam das Unternehmen Minera S.A. aus Panama die bergrechtliche Erlaubnis, nach dem Kupfer und begleitenden Metallen wie Blei, Zink, Silber und Gold zu suchen und die Felder genau zu erkunden. Über den endgültigen Abbau ist noch nicht entschieden.

1990, erzählt Bergbauexperte Kopp, war der Kupferabbau in Deutschland eingestellt worden. „Aber ab 4000 Dollar pro Tonne lohnt der Abbau. Wir liegen derzeit überm doppelten Preis“, sagt er. Und mit anderen Rohstoffen sei es ähnlich.

An vielen Ecken Deutschlands suchen Firmen mittlerweile wieder nach den Rohstoffen unter unseren Füßen. Die Globalisierung

macht es möglich, die hohen Rohstoffpreise zwingen dazu, über alte Lagerstätten neu nachzudenken. Im Landkreis Schwandorf in Bayern erkundet die Deutsche Rohstoff AG gerade, ob sich der Abbau von Gold lohnt. Im Herbst soll ein Bagger ran. Seit dem Mittelalter weiß man, dass dort Gold liegt.

Das Unternehmen mit Sitz in Heidelberg beschäftigt sich mit der „Entwicklung attraktiver Rohstoffvorkommen in Deutschland, Europa und Nordamerika“. In der Nähe von Cuxhaven prüft es, ob sich der Abbau der titanhaltigen Mineralien Ilmenit und Rutil rentiert. Das Landesamt für Bergbau in Hannover gestattete die Erkundung des 32 Quadratkilometer großen Feldes. „Wir bewerten die Dinge nach heutigen Kosten und Preisen neu“, sagt Thomas Gutschlag von der Rohstoff AG über die neue Suche in altbekannten Feldern. „Das eine oder andere könnte sehr interessant werden.“

Die größten Hoffnungen verbinden sich mit dem Erzgebirge in Sachsen

Die größten Hoffnungen verbinden sich mit dem Erzgebirge, jenem Grenzstreifen zwischen Sachsen und Tschechien, der lange Zeit berühmt war für seine Schächte und Gruben. Ab 1168 setzte das „Berggeschrey“ ein, Glückssucher und Abenteurer zogen von überall in den kargen Landstrich, angelockt von spektakulären Silberfunden. Silber wurde der Rohstoff, der die sächsischen Kurfürsten und Könige reich machte. Heute reden sie schon von einem neuen, einem modernen „Berggeschrey“: Es geht vor allem um Zinn, aber auch um Zink, Kupfer und Blei. 17 Jahre nachdem die letzten Schächte schlossen, interessiert sich die rohstoffhungrige Welt plötzlich wieder für die Gegend im deutschen Osten. „Gerade Zinn wird sehr stark nachgefragt, wobei aus den Hauptfördergebieten China und Indonesien kaum mehr zu holen ist“, sagt Gutschlag.

In zwei Jahren will Horst Richter im Ort Niederschlag am Fichtelberg wieder eine Grube eröffnen. Richter leitet das Ingenieurbüro

GEOS in der alten Bergbau-Universitätsstadt Freiberg. 1991 scheinbar für immer beendet, käme dann der Bergbau, der 800 Jahre die Gegend und die Menschen prägte, wieder zu neuem Leben. Schwerspat und Flussspat sollen in Niederschlag abgebaut werden – Mineralien, die für Fotopapier, Bohrungen, Schwerbeton oder als Flussmittel in der Metallindustrie Verwendung finden. Richter hat eine Lizenz für Suche und Abbau.

Auch in seinem Fall macht die weltweit gestiegene Nachfrage den Abbau rentabel: Der Preis für Flussspat schnellte innerhalb von sechs Monaten von 270 auf 340 US-Dollar (170 bis 210 Euro) pro Tonne. Vor wenigen Jahren lag der Preis bei einem Drittel.

Im sächsischen Oberbergamt in Freiberg liegen zurzeit zwölf Anträge auf Erkundung von Zinn- oder Wolframfeldern, zehn sind genehmigt. „Wir staunen“, sagt Peter Horler, Sprecher des Bergamtes. Die Wiederentdeckung der vor Jahren geschlossenen Schächte habe sogar dazu geführt, dass alte Bergleute nachfragen, ob sie nicht zurückkommen könnten.

Beim Dorf Pöhla im Erzgebirge und nördlich von Delitzsch bei Leipzig liegen interessante Vorkommen von Wolfram, das zur Stahlhärtung gebraucht wird. Bei Gottesberg im Vogtland und bei Altenberg an der tschechischen Grenze lagert Zinn. Würde das Metall gefördert, kämen nebenbei Silber, Gold, Zink und Blei zum Vorschein. Es würde sich lohnen, so Horler, sogar diese nur in Spuren vorkommenden Metalle zu verarbeiten. „Die Wirtschaftlichkeit ist erreicht.“ Auch hier ist der weltweite Rohstoffhunger die Antriebsfeder: Seit 2003, erläutert Horler, als die Chinesen anfangen, den Weltmarkt leer zu kaufen, schnellte der Zinnpreis von 4000 auf heute 15 000 Euro pro Tonne. „Es lohnt sich also.“

Und plötzlich hat auch ein alter, fast ausgestorbener Beruf eine Zukunft: Seit 2004 bilden sie in Freiberg wieder Berg- und Maschinenmänner aus. 2006 und 2008 sind zwei Klassen mit jeweils 20 Absolventen fertig geworden.

Gerade rechtzeitig für das neue „Berggeschrey“.